

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 86.

Freitag, den 27. März.

1835.

Bekanntmachung.

Morgen, Sonnabends, den 28. März, Abends 6 Uhr, ist öffentliche Sitzung der Stadtverordneten allhier.

Stadttheater.

Mittwoch, den 25. März.

Zum ersten Male: Das erste Debüt, Komisches Gemälde in 4 Acten, nach dem Franz. von Ungely.

Herr Ungely würde sehr wohl daran gethan haben, wenn er diese Fabel unsern überheinischen Nachbarn gelassen und seine Mühe, sie zu germanisiren, oder vielmehr zu berlinisiren, auf andere Dinge verwandt hätte. Man verzeiht einem ähnlichen Producte Alles, nur nicht Mangel an Wiß und an poetischem Instinct. Die Gemeinheiten eines trivialen Alltagslebens drängen sich außer dem Theater leider schon genug hervor, und man flüchtet sich nicht in Italiens Hallen, um ihnen dort wieder zu begegnen. Das Stück hat zwar eine moralische Tendenz, aber die Moral liegt so sehr auf der Hand und ist so flach und gewöhnlich, daß wir die dramatische Kunst nicht zu Hilfe zu nehmen brauchen, um sie zu finden. Auch wollen sich mit dieser Tendenz die zahlreichen und oft pöbelhaften Equivoquen nicht vertragen. Was sollen wir von der Darstellung sagen? Lob in so bedeutungslosen Rollen gereicht nicht zum Verdienst, Tadel nicht zur Schande. Der originellste und am schärfsten gezeichnete Charakter war der des August Simpel, den Herr Lörking mit großer Treue und Lebendigkeit wiedergab. Rosenhain war halb Caricatur, halb wurde er von Herrn Baudius dazu gemacht, welcher heut' mal wieder die Farben faustdick auftrug. Dem Günther (Therese) und Herr Ballmann (Gutmann) machten aus ihren Rollen, was sich daraus machen ließ. Die übrigen Partien waren zu unbedeutend, als daß sie auf eine besondere Erwähnung Anspruch machen dürften. Ueberhaupt wollen wir wünschen, daß das ganze Stück sobald als möglich wieder von unserm Repertoir verschwinden möge. Wir müßten uns sehr irren oder es stand ihm dasselbe Schicksal bevor, welches die erste Debütantin

betroffen hatte, wenn nicht der Schluß die Rücksicht des Publicums auf geschickte Weise angerufen und dadurch das Strafgericht abgewendet hätte.

Der heutige Tag schieg einmal in die Sphäre des Gewöhnlichen gebannt zu seyn, denn auch der Fogeue'sche Educationsrath, mit welchem wir noch bewirtheet wurden, erhebt sich nicht über dieselbe; wenn gleich hier und da wenigstens ein Körnchen Salz und ein Fünkchen Wiß darin zu bemerken ist. Die Rollen waren gut vertheilt und die Darstellung ließ deßhalb wenig oder nichts zu wünschen übrig. — 8.

Gedanken von Bulwer.

Wir können voll von Haß die Menschen fliehen, allein der Haß hört auf, sobald die Veranlassung zu demselben schwand; kein Mensch wird lange an bitteren Gedanken hangen. So geschieht es, daß, während in dem engen Kreise, in welchem wir uns bewegen, wir täglich von denen leiden, die uns nahe kommen, wir, trotz unsers Großes gegen sie, dennoch ein allgemeines Wohlwollen gegen diejenigen zu hegen vermögen, welche weiter von uns entfernt sind; daß, während wir unter dem Verrathe der Freundschaft, unter dem Stachel der Undankbarkeit, unter der Treulosigkeit der Liebe ächzen, wir unser Leben hingeben möchten, um irgend eine von uns vergötterte Theorie der Gesetzgebung zu verwirklichen; und so giebt es Tausende, die im engeren Kreise mißtrauisch, berechnend und eigensüchtig sind, und doch mit leichtgläubigen Schwärmereifer sich dem unbelohnenden Moloch, der da Publicum heißt, zum Opfer vorwerfen.

Es giebt keinen größeren Thoren, als den, der nach Wissen trachtet; nur durch das Weh lernen wir nachdenken und der Honig weltlicher Weisheit wird nicht auf Blumen, sondern auf Dornen eingesammelt.

Redacteur: D. A. Barthaufen.